

Jean Laplanche
Sexual

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Jean Laplanche

Sexual

Eine im Freud'schen Sinne erweiterte Sexualtheorie

Übersetzung aus dem Französischen von Udo Hock,
Anna Koellreuter, Bettina Lindorfer, Peter Passett,
Jean-Daniel Sauvant, Bernd Schwibs und Eike Wolff

Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen
von Udo Hock und Jean-Daniel Sauvant

Psychozial-Verlag

Titel der Originalausgabe:
Sexual. La sexualité élargie au sens freudien. 2000–2006
© Presses Universitaires de France, 2007
(»Quadrige«)

Die Übersetzung des vorliegenden Buches wurde durch eine Zuwendung
der Fondation Jean Laplanche finanziert.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstveröffentlichung
© 2017 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Jean Laplanche, Paris, 5. Mai 1994 © Mélanie Gribinski,
www.melaniegribinski.com

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
ISBN 978-3-8379-2301-8

Inhalt

| | | |
|-------------|---|-----|
| | Vorwort der Herausgeber | 7 |
| | Vorbemerkung | 15 |
| I | Trieb und Instinkt | 17 |
| II | Sexualität und Bindung in der Metapsychologie | 33 |
| III | Traum und Mitteilung: Muss man das siebte Kapitel neu schreiben? | 53 |
| IV | Gegen den Strom | 77 |
| V | Ausgehend von der anthropologischen Grundsituation | 89 |
| VI | Das vielfältige Scheitern der Übersetzung | 101 |
| VII | Verschiebung und Verdichtung bei Freud | 115 |
| VIII | Das Sexualverbrechen | 121 |
| IX | Gender, Geschlecht und Sexual | 137 |

| | | |
|--------------|--|-----|
| X | Drei Bedeutungen des Wortes »unbewusst« im Rahmen der Allgemeinen Verführungstheorie | 173 |
| XI | Für Psychoanalyse an der Universität | 191 |
| XII | Intervention in einer Debatte zwischen Daniel Widlöcher und Jacques-Alain Miller: »Die Zukunft der Psychoanalyse« | 197 |
| XIII | Ebenen des Beweises | 203 |
| XIV | Die <i>Drei Abhandlungen</i> und die Verführungstheorie | 215 |
| XV | Freud und die Philosophie | 229 |
| XVI | Wie ich mit Freud umgehe | 235 |
| XVII | Psychoanalyse und Psychotherapie | 239 |
| XVIII | Inzest und infantile Sexualität | 245 |
| XIX | Kastration und Ödipuskomplex als Codes und narrative Schemata | 261 |
| | Literatur | 269 |
| | Personenregister | 275 |

Vorwort der Herausgeber

Der deutsche Titel dieses Buches – *Sexual* – ist nichts anderes als die Wiedergabe der französischen Ausgabe: *Sexual*. Jean Laplanche selbst hat in der nachfolgenden Vorbemerkung die Wahl dieses französischen Neologismus kurz begründet und dabei auf den überragenden Einfluss Freuds für diese terminologische Entscheidung hingewiesen. Im Vorgriff darauf möchten wir zunächst die Unterscheidung zwischen »sexual« und »sexuell« innerhalb der deutschen Sprache beleuchten. Wie der Duden verrät, stammt »sexual« von dem spätlateinischen Wort »sexualis« ab, »sexuell« hingegen ist romanischer Herkunft. Ein Unterschied in der Bedeutung lässt sich aber kaum ausmachen, zu beiden Wörtern findet man die Angaben »die Sexualität betreffend« oder auch »geschlechtlich«; sie gelten dort gleichsam als Synonyme. Sie gehören zu der Wortgruppe (wie z. B. auch »hormonal«/»hormonell« oder »emotional«/»emotionell«), deren Wortstamm sowohl mit »al« als auch »ell« gebildet werden kann, ohne dass daraus ein inhaltlicher Unterschied ableitbar wäre; genauso gibt es Beispiele mit inhaltlichem Unterschied (»ideal«/»ideell«, »rational«/»rationell« usw.). Für das Verständnis der Termini »sexual«/»sexuell« ist nun zunächst einmal wichtig, dass sie bei Freud in zentralen Kontexten gerade nicht »geschlechtlich« bedeuten, sondern einen viel weiter gefassten Begriff von Sexualität meinen, der insbesondere die infantile Sexualität miteinschließt. Laplanche hat darauf zum Beispiel in *Traduire Freud* unter dem Stichwort »sexuel« hingewiesen, wo er die Terminologie für die neue französische Übersetzung der *Gesammelten Werke Freuds* und insbesondere die unterschiedliche Übersetzung von »sexual«/»sexuell« einerseits und »geschlechtlich« andererseits begründet (Bourguignon et al., 1989, S. 139f., aber auch im vorliegenden Band S. 138f.). Damit kommen wir zum Unterschied in der Verwendungsweise von »sexual« und »sexuell«, die

übrigens beide in der französischen Übersetzung durch »sexuel« wiedergegeben werden. Während es sich bei »sexuell« um ein geläufiges Adjektiv handelt, wird »sexual« heutzutage kaum mehr als alleinstehendes Adjektiv (z. B. in Ausdrücken wie das sexuelle Objekt) und schon gar nicht als substantiviertes Adjektiv (also das Sexuale) verwendet. Dies war zu Freuds Zeiten noch anders; in den *Gesammelten Werken* findet man gelegentlich Kontexte, in denen von »das Sexuale« (Freud, 1925d, S. 47) die Rede ist. Lou Andreas-Salomé hat 1915/16 sogar einen Aufsatz mit dem Titel »>Anal« und »Sexual« geschrieben. Freilich hat »sexual« bereits damals vor allem (und heute ausnahmslos) in Kompositum-Form breite Verwendung gefunden: Sexualtheorie, Sexualobjekt, Sexualtrieb usw. In der psychoanalytischen Sprache gibt es übrigens mindestens zwei weitere Beispiele, bei denen es sich genauso verhält: Auch »aktual« und »partial« werden ausschließlich in zusammengesetzter Form verwendet, etwa in den Komposita Aktualneurose oder auch Partialtrieb bzw. Partialobjekt.

Für uns als Übersetzer waren die angeführten Überlegungen Gründe genug, den französischen Buchtitel *Sexual* unverändert wiederzugeben. Natürlich bleibt auch der deutsche Buchtitel rätselhaft: Handelt es sich um ein großgeschriebenes Adjektiv oder gar um ein Substantiv? Die Antwort auf diese Frage kann offen bleiben. Die Rätselhaftigkeit des Titels scheint uns insofern passend, als sie etwas vom Unfassbaren des triebhaften Unbewussten widerspiegelt.

Nach *Neue Grundlagen für die Psychoanalyse* (2011) und *Leben und Tod in der Psychoanalyse* (2014) legen wir hier mit *Sexual* den dritten Band der deutschen Werkausgabe von Jean Laplanche vor. Damit sind nun drei Referenzpunkte aus ganz verschiedenen Perioden seines Schaffens für deutsche Leser greifbar: Der Klassiker (*Leben und Tod in der Psychoanalyse*, 2014 [1970]), das synthetische Buch mit der Begründung der Allgemeinen Verführungstheorie (*Neue Grundlagen für die Psychoanalyse*, 2011 [1987]) und die letzten Texte aus den Jahren 2000–2006 mit den Folgen und Weiterentwicklungen seiner Theorie (*Sexual*). Damit ist ein weiterer, ein wichtiger Mosaikstein im Puzzle des Gesamtwerkes von Laplanche gelegt.

Die Kapitel des vorliegenden Buches sind nicht thematisch, sondern chronologisch geordnet. Laplanche schreibt in seiner Vorbemerkung, einige dieser Texte würden ein »innovatives Ziel auf der Ebene der Theorie« verfolgen. Es erscheint nun wenig sinnvoll, hier einen synthetischen Überblick über die Gesamtheit der Texte zu geben. Einige Akzentsetzungen mögen aber den Einstieg und die Orientierung im Buch erleichtern.

Theoretisch innovativ nennt Laplanche »Drei Bedeutungen des Wortes »unbewusst« im Rahmen der Allgemeinen Verführungstheorie« (Kapitel X) und

»Gender, Geschlecht und Sexual« (Kapitel IX), da sie jeweils begriffliche Neuerungen beinhalten. So führt er in Kapitel X den zentralen Begriff des »eingeschlossenen Unbewussten« ein und erweitert damit seine Theorie der Genese des Unbewussten. Neben dem »neurotisch-normalen« Modell des Seelenapparates räumt er jetzt auch einem »psychotischen/Borderline Modell« (S. 178ff.) einen wichtigen Platz in der Topologie des Unbewussten ein. Dieses eingeschlossene Unbewusste ist gerade nicht das Resultat eines Übersetzungsprozesses und entsteht auch nicht durch Verdrängung. Laplanche nimmt hier ganz explizit Bezug auf Freuds späte Arbeit über »Die Ichspaltung im Abwehrvorgang« (1940e). Diese Bezugnahme ist insofern interessant, als Laplanche in seinem Spätwerk einen neuen Begriff einführt, wie dies Freud selbst 1938 mit der »Ichspaltung« auch getan hat; und so wie Freud sich in seinem Fragment zu Beginn fragt, wie bekannt oder neu seine Mitteilung sei, schreibt auch Laplanche ungewohnt vorsichtig, er habe »hier einen Forschungsweg eröffnet, den ich nicht allein erforschen kann, und dem weiter zu folgen ich anderen überlasse, falls er sich als gangbar herausstellt« (S. 179). Damit lädt er dazu ein, seinen Vorschlag aufzunehmen und ihn auf Gültigkeit bzw. Brauchbarkeit zu prüfen. Auf jeden Fall zeigt dieser Text, wie Laplanche sein »übersetzerisches Modell des Unbewussten« (s. u.) weiter zu entwickeln sucht, um der klinischen Realität gerecht zu werden, indem er neben dem unausweichlichen partiellen Scheitern der Übersetzung auch ein komplettes Scheitern der Übersetzung in Betracht zieht.

In diesem Text gibt es noch einen zweiten Begriff mit innovativem Gehalt, nämlich den des »Mytho-Symbolischen«. Der Inhalt dieses Begriffs ist nicht neu, er bringt aber einen Grundgedanken von Jean Laplanche auf den Punkt, der seine Wurzeln bereits 1964 in der Zeit der Erarbeitung des *Vokabulars der Psychoanalyse* mit Jean-Bertrand Pontalis hat. Damals hatten beide Autoren in der Zeitschrift *Les Temps modernes* gemeinsam einen Essay verfasst mit dem Titel »Urphantasie« (Laplanche & Pontalis 1992 [1964]). Der alte Streit um die Urphantasien bleibt in der Psychoanalyse bis heute praktisch bedeutsam, auch wenn er nicht mehr so vehement und ganz selten offen ausgetragen wird. Es geht dabei um Fragen, die sich mit der Relevanz und dem Stellenwert von Urszene oder Ödipuskomplex in der psychoanalytischen Theorie und Praxis beschäftigen. Hier führt Laplanche eine klare Unterscheidung ein: Mythen, narrative Schemata und Codes, zu denen man in der Psychoanalyse den Ödipuskomplex, die Fantasie der Urszene, den Vatermord oder auch den Kastrationskomplex zählen kann, sind für ihn nicht die Kerne des Unbewussten, stehen nicht aufseiten des Verdrängten, sondern des Verdrängenden. Er schreibt: »Nichts ist weniger sexuell (im ursprünglichen Sinn der *Drei Abhandlungen*) als der Ödipusmythos und die Tra-

gödie von Sophokles. Nichts erzählt uns weniger über das sexuelle Genießen, von der Suche nach sexueller Erregung ganz zu schweigen« (S. 188 im vorliegenden Band). Es gehe nicht darum, erklärt Laplanche, den Wert oder die Nützlichkeit dieser Konzepte, die dem Individuum sehr wohl bei der Menschwerdung dienen, in Abrede zu stellen, sondern – einmal mehr – darum, das eigentliche Wesen des dynamischen oder triebhaften Unbewussten, des »Sexualen« eben, im Auge zu behalten. Er formuliert es auch so: »Man kann die ganze Triebtheorie streichen, doch wird man das sexuelle Unbewusste je streichen können?« (S. 27).

»Gender, Geschlecht und Sexual« (Kapitel IX) wiederum ist vielleicht der komplexeste, der schwierigste Aufsatz des vorliegenden Bandes. Schon im Aufbau gibt es die Besonderheit, dass dem laufenden Text zwei lange Anhänge folgen, die zum einen die Beiträge Stollers zur Ausbildung einer Geschlechtsidentität (Anhang 1) und zum anderen die Frage nach dem Geschlecht in der Sprachwissenschaft diskutieren (Anhang 2). Laplanche folgt hier sowohl den Erkenntnissen von Biologie und feministischer Soziologie wie auch denen von Philosophie und Linguistik, um die Besonderheit der Begriffstrias von Gender, Geschlecht und Sexual, und das meint vor allem ihre Unterschiedlichkeit, bestimmen zu können. Dabei steht freilich die definitorische Ausarbeitung des neuen Begriffs des »Sexualen« im Mittelpunkt. Folgende Definition stellt Laplanche seiner Arbeit voran: »Das Sexuale ist multipel, polymorph. Es ist die fundamentale Entdeckung Freuds und hat seine Grundlage in der Verdrängung, im Unbewussten, in der Fantasie. Es ist der Gegenstand der Psychoanalyse« (S. 137 im vorliegenden Band; Hervorh. d. A.). Es ist dies vielleicht die Quintessenz des ganzen Bandes und damit auch der entscheidende Grund dafür, dass er den Titel *Sexual* erhalten hat. Laplanche hat damit unzweideutig kenntlich gemacht, dass die Psychoanalyse Freud'scher Prägung einen ganz eigenen Begriff von Sexualität entdeckt und diskursiviert hat; von daher die Dignität des neuen Namens: Sexual.

Neben den Texten, denen Laplanche selbst eine theoretisch innovative Absicht zuschreibt, finden sich im vorliegenden Band auch solche, die man als Klassiker bezeichnen könnte. Dazu zählen »Trieb und Instinkt« sowie »Ausgehend von der anthropologischen Grundsituation«. In diesen beiden Texten erläutert Laplanche Schritt für Schritt entscheidende Elemente der Allgemeinen Verführungstheorie. In »Trieb und Instinkt« macht er deutlich, wie wichtig die Unterscheidung dieser beiden Begriffe ist (wobei das Phänomen »Instinkt« heute nuancierter und komplexer aufgefasst wird als zu Freuds Zeit und in der Wissenschaft durch andere Termini ersetzt wurde). Er zeigt zugleich, dass Freud diese Unterscheidung nicht klar verwendet oder gar ausführt. Laplanche entwirft einen psychoanalytischen Triebbegriff, der nicht einem körperlichen Reizzustand

entspringt, sondern aus der sogenannten »anthropologischen Grundsituation« stammt. Was die Psychoanalyse entdeckt und benannt hat, ist ja nicht das seit Menschengedenken bekannte Angeborene, Instinkthafte in unserem Verhalten, sondern das »Sexuale«, die im Freud'schen Sinne erweiterte Sexualität. Wir kennen von Freud die zweizeitige Entwicklung des Sexuallebens: Auf die infantilen Liebesobjekte, die während der Latenzzeit aufgegeben werden müssen, folgt im zweiten Schritt, der Pubertät, die definitive Objektwahl. Die Unterscheidung von Trieb und Instinkt, die Laplanche vertritt, ergänzt diese Sichtweise um eine weitere Dimension, indem im ersten Schritt, in der Kindheit, die triebhafte Sexualität auftritt, zu welcher sich im zweiten Schritt, mit dem Hormonschub der Pubertät, die instinkthafte Sexualität gesellt:

»Was uns die Psychoanalyse lehren will, ist, dass beim Menschen das Sexuelle intersubjektiven Ursprungs, also das Triebhafte, *das erworbene Sexuelle* seltsamerweise *vor dem Angeborenen kommt. Der Trieb kommt vor dem Instinkt*, die Fantasie kommt vor der Funktion; und wenn der Sexualinstinkt eintrifft, ist der Sessel schon besetzt« (S. 30; Hervorh. d. A.).

In Anlehnung an die »erweiterte« Sexualität der Psychoanalyse könnte man diese Ergänzung von Laplanche auch als »erweiterte Zweizeitigkeit« der Sexualentwicklung bezeichnen (Sauvant, 2012).

In den Kapiteln »Das Sexualverbrechen« und »Inzest und infantile Sexualität« untersucht Laplanche die in den Titeln genannte Problematik mit seinem Theoriestandpunkt. Dabei bemerkt er zunächst, dass in der psychoanalytischen Literatur das Sexualverbrechen sehr oft nur in der Form des Inzestes gedacht und dieser wiederum meistens durch die ödipale Brille betrachtet wird. Auch hier wird Laplanche nicht müde, stets die Perspektive beider Protagonisten zu untersuchen und dafür die sogenannte *anthropologische Grundsituation* heranzuziehen: Definitionsgemäß steht hier der Säugling, der selbst kein Unbewusstes besitzt, dem Erwachsenen gegenüber, von dem er abhängig ist und der ein sexuelles Unbewusstes besitzt. In der Kommunikation zwischen diesen beiden Protagonisten empfängt das Kind Botschaften, die einen rätselhaften Anteil enthalten, der dem Erwachsenen selbst unbewusst ist. Beim Versuch, diese rätselhaften Elemente zu übersetzen, nimmt das individuelle Unbewusste seinen Ursprung. Das ist die eine Seite. Die andere Perspektive betrifft den Erwachsenen, der mit dem abhängigen Säugling konfrontiert ist und seinerseits von dieser Beziehung affiziert wird. Laplanche erinnert daran, dass in dieser asymmetrischen Beziehung das infantile Sexuelle im Erwachsenen aktualisiert wird. Eine Bestätigung dieser Sichtweise

findet er übrigens in einem Protokoll der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung vom 11. Januar 1911, in der über die Grundlage der Mutterliebe diskutiert wurde. Aus jener Sitzung wird Freud folgendermaßen zitiert:

»Von den Kindesmisshandlungen sei eine große Anzahl psychoanalytisch auflösbar, durch den auffälligen Umstand, dass die Eltern in der Regel als Ursache sexuelle Unarten des Kindes angeben (Onanie, Bettnässen). Es wäre das der allgemeinste Gesichtspunkt, der das Verhalten der Mutter mitbestimmen würde: *Die Hauptwirkung, die der Anblick des Kindes hervorruft, besteht in der Erweckung der eigenen infantilen Sexualität der Mutter*. Es erwacht einerseits ein Stück Sexualneid, andererseits spielt sich die oft genug mühsam durchgesetzte und aufrechterhaltene Sexualverdrängung von neuem ab. Und so könnten auch die feindseligen Impulse, die sich in den Kindesmisshandlungen äußern, mit der Erweckung dieser eigenen Kindersexualität zusammenhängen« (Nunberg & Federn, 2008, Hervorh. d. A.).

Will man also die Dynamik von Sexualverbrechen oder Inzest verstehen, dann ist es entscheidend, das »Sexuale« beim Täter zu erkennen. Diese Auffassung des »Sexualen« beinhaltet selbstverständlich auch sadistische, narzisstische und andere Elemente. Mit seinem Konzept des *eingeschlossenen Unbewussten* bietet Laplanche zudem eine Möglichkeit, das Zerstörerische, sehr oft nicht Metabolisierbare von Sexualverbrechen zu verstehen.

Die Texte des vorliegenden Bandes wurden von folgenden Personen übersetzt:

Udo Hock (»Trieb und Instinkt«, »Sexualität und Bindung in der Metapsychologie«, »Traum und Mitteilung«, »Drei Bedeutungen des Wortes »unbewusst««, »Intervention in einer Debatte«, »Die *Drei Abhandlungen* und die Verführungstheorie«, »Psychoanalyse und Psychotherapie«, »Inzest und infantile Sexualität«), *Anna Koellreuter* (»Das Sexualverbrechen«), *Bettina Lindorfer* (»Gegen den Strom«, »Ebenen des Beweises«), *Peter Passett* (»Ausgehend von der anthropologischen Grundsituation«), *Jean-Daniel Sauvant* (»Vorbemerkung«, »Gender, Geschlecht und Sexual«, »Freud und die Philosophie«, »Wie ich mit Freud umgehe«), *Bernd Schwibs* (»Das vielfältige Scheitern der Übersetzung, Kastration und Ödipuskomplex«) und *Eike Wolff* (»Verschiebung und Verdichtung bei Freud«, »Für Psychoanalyse an der Universität«). Die übersetzten Texte wurden danach von Udo Hock und Jean-Daniel Sauvant gegengelesen und »harmonisiert«. Mit diesem, dem französischen Übersetzungsteam von Freuds *Gesammelten Werken* bei den Presses Universitaires de France (PUF) entlehnten Wort ist gemeint, dass wir uns bemüht haben, die Begrifflichkeit von Jean

Laplanche über die verschiedenen deutschen Texte hinweg konsequent durchzuhalten. In diesem Punkt, und in einigen anderen, haben wir uns die Grundsätze der erwähnten Übersetzergruppe, die unter Jean Laplanches Leitung arbeitete, zu eigen gemacht (Bourguignon et al., 1989). Als Illustration sei aus dem vorliegenden Band das Wort »übersetzerisch« genannt. Laplanche sprach gerne vom »übersetzerischen Modell des Unbewussten« und verstand darunter sein Modell von der Genese des Unbewussten im Rahmen der Allgemeinen Verführungstheorie. »Übersetzerisch« nimmt hier Bezug auf das oben erwähnte Konzept der rätselhaften Botschaften, die das Kind von den Erwachsenen empfängt und zu übersetzen versucht. Im französischen Original heißt dies »modèle traductif de l'inconscient«. Die deutsche Übersetzung könnte »Übersetzungsmodell des Unbewussten« lauten. Damit bliebe aber offen, ob nun das Unbewusste die Übersetzung erklären soll oder umgekehrt. Schließlich sind wir der Überlegung gefolgt, dass »traductif« auf Französisch ebenso wenig existiert wie »übersetzerisch« auf Deutsch, obwohl beide Neologismen auf Anhieb verständlich sind. So haben wir einen französischen Neologismus durch den entsprechenden deutschen Neologismus übersetzt.

Bern und Berlin im Januar 2017
Jean-Daniel Sauvant und Udo Hock

Literatur

- Andreas-Salomé, L. (2012 [1915/16]). »Anak und »Sexual. In ders., *Mein Dank an Freud* (S. 47–84). Taching: MedienEdition Welsch.
- Bourguignon, A., Cotet, P., Laplanche, J. & Robert, F. (1989). *Traduire Freud*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Freud, S. (1925d). Selbstdarstellung. In *GW XIV*, S. 31–96.
- Freud, S. (1940e [1938]). Die Ichspaltung im Abwehrvorgang. In *GW XVII*, S. 57–62.
- Laplanche, J. (2011 [1987]). *Neue Grundlagen für die Psychoanalyse* (Übers. v. Hans-Dieter Gonddek). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Laplanche, J. (2014 [1970]). *Leben und Tod in der Psychoanalyse* (Übers. v. Peter Stehlin, neu bearb. v. Jean-Daniel Sauvant). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Laplanche, J. & Pontalis, J.-B. (1992 [1964]). *Urphantasie*. Phantasien über den Ursprung, Ursprünge der Phantasie. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Nunberg, H. & Federn, E. (Hrsg.). (2008 [1979]). *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung* (Band 3). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Sauvant, J.-D. (2012). Gedanken zum Sexualen bei Freud und bei Laplanche. *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis*, 27(1), S. 67–85.

Vorbemerkung

Der vorliegende Band enthält die meisten meiner Schriften aus dem Zeitraum von 2000 bis 2006. Wie in den vorangegangenen Bänden, *Die unvollendete kopernikanische Revolution* (1992) und *Zwischen Verführung und Inspiration: Der Mensch¹*, sind auch hier die Texte nicht nach Themen geordnet. Einige verfolgen ein innovatives Ziel auf der Ebene der Theorie (Metapsychologie), so »Drei Bedeutungen des Wortes ›unbewusst‹ im Rahmen der Allgemeinen Verführungstheorie« und »Gender, Geschlecht und Sexual«. Dieses letzte Wort veranlasst mich, meinen Titel zu rechtfertigen: Was ich »sexual« nenne (als Unterscheidung von »sexuell«), ist alles, was zur Freud'schen Theorie der erweiterten Sexualität gehört, in erster Linie die »polymorph pervers« genannte infantile Sexualität. Wenn man einmal verstanden hat, welche Erweiterung Freud – im Vergleich zur einfachen Vereinigung der beiden Geschlechter – an dem Begriff vorgenommen hat (sodass das Sexuale oft autoerotisch sein kann), kann man angesichts der allseitigen Unterstellung, die moderne »sexuelle Freiheit« sei vielleicht am Ende dank Freud erlangt worden, nur bestigt sein.

Andererseits ist man perplex angesichts des Ansatzes von Foucault, der, nachdem er die Freud'sche Sexualität ins Feld der genitalen, heterosexuellen Vereinigung verbannt hat, sich der Entdeckung von »nicht sexuellen« oder sogar antisexuellen Lüsten rühmt, als ob sie nicht schon 1905 von Freud unter dem Vorzeichen der infantilen und/oder perversen Sexualität ausführlich beschrieben worden wären (*Drei Abhandlungen*: Lesenswert!).

1 [Im franz. Original: *Entre séduction et inspiration: l'homme*; Laplanche, 1999. Bisher auf Deutsch nur auszugsweise in verschiedenen Zeitschriften erschienen. A. d. Ü.]

Kurz, »sexual« ist nicht ganz das, was man glaubt. Es ist sehr viel komplexer, verdrängter auch, zuweilen in kaum formulierten Fantasien verborgen.

Obschon nicht alle Texte des vorliegenden Bandes von diesem Thema handeln, habe ich doch mit diesem etwas eigenartigen, aber von Freud entlehnten Terminus die in der Psychoanalyse geltende Vorherrschaft einer einzigartigen und spezifischen »Spielart« von Sexualität betonen wollen, die den Kern der Begriffe »Trieb«, »Unbewusstes« und sogar »Todestrieb« bildet: einer Sexualität, die – zumindest in der Kindheit – irgendeine Region oder Funktion des Körpers, ja ganz allgemein jede Aktivität, in eine »erogene Zone« verwandeln kann.

Es wäre jedoch einseitig, die erweiterte Sexualität auf das polymorph perverse Sexuale des Kleinkindes zu reduzieren.

Diese anarchische Sexualität, deren Schicksal manchmal dem »sexuellen Todestrieb« nahesteht, kennt auch ein anderes, stabilisierenderes Schicksal, das Freud als »Triebverzicht« bezeichnet hat. Der Weg des Verzichts ist nicht rein negativ. Es ist der Weg der Bindung in der Genitalität und noch allgemeiner der Weg der Sublimation, das, was Freud den »Eros des göttlichen Plato« nennt, welcher nichts weniger als erotisch ist. Wir haben im vorangegangenen Band im Text »Sublimierung und/oder Inspiration«² kurz davon gesprochen. Es schien mir wichtig, an dieses Schicksal, welches beileibe nicht immer konformistisch ist, zu erinnern.

2 [Titel eines bisher nicht auf Deutsch übersetzten Textes aus Laplanche, 1999; A. d. Ü.]